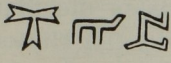
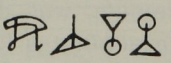
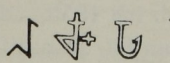
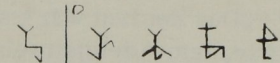
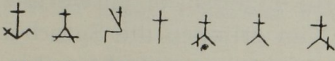
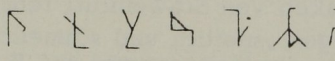
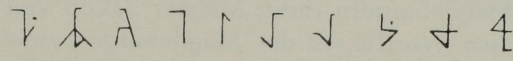
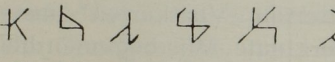
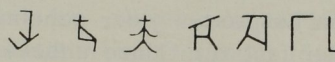
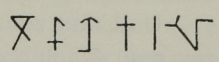
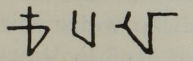
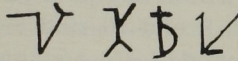
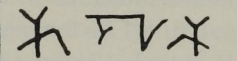
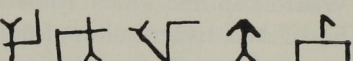
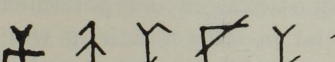
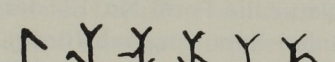
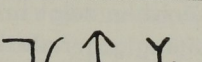
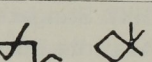


# STEINMETZZEICHEN

Rein	Straßengel	Hl. Blut	Burg
			
1	2 3 4 5 6 7 8	9 10 11 12 13	14 15 16 17 18 19 20
Dom		Dom	
			
21	22 23 24 25 26 27	28 29 30 31 32 33 34	35 36 37 38 39 40 41
Dom		Fernitz	Wil.
			
42	43 44 45 46 47 48	49 50 51 52 53 54 55	56 57 58 59 60 61 62
Franz. Kirche	Steyr	Gratwein	Semriach
			
63	64 65 66 67 68 69	70 71 72	73 74 75 76 77
Semriach		Semriach	
			
78	79 80 81 82 83 84	85 86 87 88 89	90 91 92 93 94

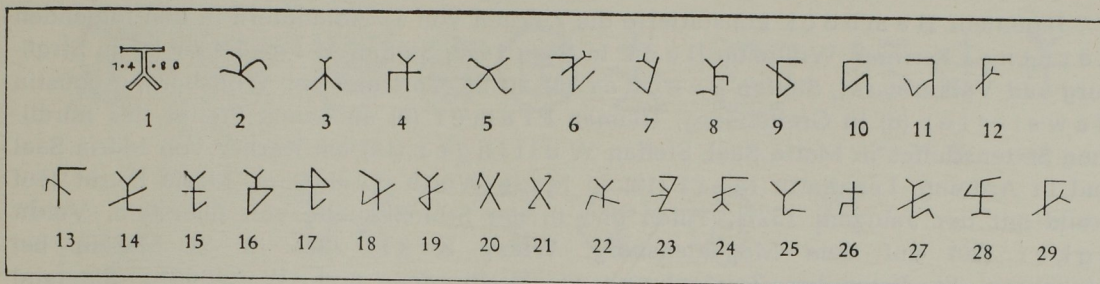
## A. Graz und Umgebung.

Der Pionier in der Erforschung dieser altherwürdigen Runen war Professor Franz Ržih a. In den Mitteilungen der Central Comission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale, Neue Folge, 1881, hat er auf 28 Tafeln nicht weniger als 548, im Jahrgang 1883 auf 67 Tafeln 1147 Zeichen veröffentlicht, abgelesen aus Bauwerken Mitteleuropas, aber auch von Rom, Pompeji und Samothrake, 1889 folgte in demselben Verlag die wertvolle Kunst-Topographie des Herzogthums Kärnten, die fast bei allen Kirchen und Burgen das eine oder andere „Handmal“ brachte. Noch 1894 hat Ržih a eine stattliche Nachlese gebracht, dabei auch aus 11 steirischen Kirchen. Mit dem kostbaren Admonter Bruderschaftsbuch hat sich in derselben Zeitschrift 1896 Arnold L u s c h i n Ebengreuth gründlichst beschäftigt und auch schon die „Steinmetzen-Autogramme“ veröffentlicht. Professor Alois K i e s l i n g e r nahm nach dem Brand des Stefansdomes die Gelegenheit wahr, auf den Gerüsten der Restaurierung an Wänden, Pfei-

lern und Wölbungen auch versteckteste Zeichen zu notieren und 1947 mit genauer Angabe des Fundorts wie der Größe zu publizieren, wohlgezählte 240 Stück. Dabei stellt der Autor fest, daß die bei Ržihar angemerkten 99 Zeichen „so ziemlich alle vernichtet“ waren. Ich habe 1950 in meinem Werk „Die gotischen Kirchen von Graz“ 202 Zeichen veröffentlicht, 1953 im Stiftebuch 173, diesmal bringe ich es auf rund 600. Schon 1950 richtete ich an meine Leser den Appell, sich an der Suche zu beteiligen. Nur ein einziger folgte ihm, der — Kärntner Oberbaurat Ing. Architekt Erich Hamböck, von seinen großen Erfolgen darf ich alsobald berichten.

„Das Zeichen war“, so schrieb ich 1950, „dem Steinmetz, was den Soldaten die Standarte, dem Adeligen sein Wappen ist, sein eifersüchtig gehütetes Ehrenmal.“ Der Hüttenordnung von Torgau 1462 zufolge wurde es im Rahmen eines Bruderschaftsgottesdienstes feierlich verliehen, durfte nicht eigenmächtig abgeändert werden. Um 1500 gerieten die Bauhütten von Magdeburg und Annaberg über die vorgeschriebene Lehrzeit in Konflikt, die Haupthütten von Straßburg und Würzburg, als Gerichtsinstanz angerufen, gaben den Magdeburgern recht, Meister Jakob von Schweinfurt rebellierte dagegen, er antwortete dem Wortführer der Magdeburger „spotlich und schmelich“. Nun erließen die Sprecher anderer Hütten einen „Tadelsbrief“ gegen den selbstherrlichen Meister und drohten ihm, sein Zeichen auf die „Schelmentafel“ zu setzen. Stolz antwortete er: „Ich hab meyn zeichen, welches meyn ehr antrifft, redelich vnd hertlichen erdineth.“ Verunglimpfen sie es, dann sind sie selber „verretrische schelke vnd schelmen“.

Und nun zur konkreten Besprechung der geheimnisumwitterten „Visitkarten“ unserer dem Namen nach leider fast zur Gänze unbekanntem Werkleute. Wir beginnen bei Gruppe A, Graz und Umgebung. Zeichen 1 ward anlässlich einer Freilegung der ursprünglichen Portale im Alten Konvent des Stiftes Rein entdeckt, es findet sich schon an der Stiftskirche von Ebrach, von wo die ersten Mönche Reins zuwanderten, Zeichen 2 ist am Würfelkapitell eines romanischen Säulchens in der Alten Sakristei zu sehen, das „Posthorn“ Nr. 4 viermal am Südportal zu Straßengel, 9 und 10 sind möglicherweise nur Lagezeichen. Stadtpfarrkirche Hl. Blut. 12 und 13 befinden sich erstaunlich groß in Vierpässen plastisch rückwärts im linken Seitenschiff, Zeichen der Erbauer Peter Pichler und Lienhard „Schtai gr“. Leonhard Staiger war 1502 Stadtrichter, Peter Pichler 1513 Bürgermeister, wegen eines Paw geriet er just damals mit Lienhart Steiger in einen Konflikt. Steigers Zeichen zeigt in Natur die Form Nr. 13, der Bogen wirkt in der gotischen Ära, die durchgängig gerade Linien liebt, unglaublich, es ist ja auch hier irrig wiedergegeben, richtig aber auf seinem Siegel an einer Urkunde vom 24. Mai 1509: Dort hat es die Form unserer Nr. 14, so wird es uns noch wiederholt begegnen. Ofter aber das Zeichen Nr. 15, das groß und deutlich zweimal in den rechtseitigen Laibungen des Nordportals der Stadtpfarrkirche zu sehen ist. Hamböck fand es in folgenden Kärntner Kirchen: Greutschach, St. Johann am Brückl (im Schilde), Pusarnitz, Walburgen und an der Festung Diex, Kieslinger siebenmal im Stefansdom (Nr. 141, 160, 169). Am bedeutendsten ist dieses Zeichen an der Kirche St. Marein am Pickelbach mit der Jahrzahl 1525 und den Buchstaben P. O. (Meisterzeichen Nr. 13), dokumentar auffällig angebracht am Abschluß der südseitigen Lisene des Langhauses. Schematismus und Dehio lasen die Jahrzahl als 1550. Graphisch unmöglich, was soll dann die „untätige“ 2 zwischen den übrigen vier Ziffern. Ein solch langes Nachdauern der Gotik ist im Lande sonst nirgends erwiesen, und typisch spätgotisch sind an der Kirche Kielbogenportal, Pfeiler, Konsolen, Schlußsteine, auch wenn die ursprünglichen Symbole vor einem Jahrzehnt durch Weintrauben, Ähren, Kukuruz usw. ersetzt wurden. Nach allen Gepflogenheiten der Zeichenforschung muß die Kirche (Bild 292) dem Meister P. O. zugewiesen werden, hoffentlich gelingt es noch einmal, die Initialen zu vollen Namen aufzulösen. Das Zeichen 62 konstatierte ich schon 1950 an der Kirche Wildon außen am gotischen Turm, als 65 ist es anläß-



1 Baumeister Wolfgang Denck, 2 Wolfgang Schrekher, 3 Steffan Puechner, 4 Steffan Winkhlar, 5 Mert von Rayn, 6 Georgig Swaiger, 7 Veidt Eybemprunner, 8 Awgustin Hawsteter, 9 Thaman Pramer, 10 Florian Ratleitner, 11 Wolfgang Ainbeig, 12 Andre Färnitzer, 13 Paul Vestel, 14 Steffan Wultinger, 15 Pangrätz Heller von Schläming, 16 Cristoff Leubmer, 17 Hans Puchler von Schlänying, 18 Wolfgang Fugs zu Spital, 19 Lennhardt Marl zu Rottenmann, 20 Veicht Egker, 21 Hanns Mosth (Mosch?), 22 Wlasy Kräll, 23 Sigmund Spainsperiger, 24 Hanns Pfaffstedter, 25 Sigmund Hentzinger, 26 Sigmund Fugslueger, 27 Lienhardt Vorstner, 28 Veicht Ayger, 29 Matheus Waldner.

#### B. Die Admonter Brüderschaft.

lich einer Restauration in der Franziskanerkirche zum Vorschein gekommen, als Nr. 66 fand ich es in der Stadtpfarrkirche S t e y r — dorthin ist 1513 Hans S c h w e t i c h a u e r von Graz gezogen, unter Nr. 164 konstatiert es Kieslinger 1513 am Orgelfuß des Stefansdomes, als 75 findet es sich in Semriach, es hat Ähnlichkeit mit Anton P i l g r a m s Meisterzeichen, mit dem es gemeinsam am genannten Orgelfuße steht. Nr. 70 und 72 stehen auf dem Westportal der Kirche Gratwein, ähnelnd dem Zeichen des Admonter Wlasi Kräll, unter 89 auch in Semriach. Dort hat Restaurator W. Grabner aus Kindberg im Vorjahr anlässlich der Innenrestauration der Kirche nicht weniger als 80 Zeichen lage- und größenmäßig festgehalten, die sich in rund 30 Formen teilen, Ingenieur Sturm-Graz stellte mir eine Lageskizze zur Verfügung, in der er an Portalen und Lisenen 31 Zeichen eintrug, ich hatte seinerzeit an der Wendeltreppenspindel 22 Stück gezählt und im Gotikbuch veröffentlicht, hier konnte ich aus allen nur 22 Nummern wiedergeben. Mit den 30 hier wiedergegebenen Zeichen des D o m e s hat kaum eines eine ausgesprochene Ähnlichkeit, obwohl beide Gotteshäuser beinahe gleichzeitig erbaut wurden. Trotzdem kann es sich um den gleichen B a u m e i s t e r handeln, er hat eben das eine Team in Graz, das andere in Semriach arbeiten lassen. Zeichen 41 des Domes erinnert stark an das des Admonter Hans P u c h l e r — wohl auch eines Püchler. Von der Wendeltreppe der B u r g habe ich 4 Zeichen gebracht, Nr. 17 kommt außen einmal und innen dreimal vor, wie aber sein Eigner hieß — wer weiß es? Vielleicht Peter T u g e n t l i c h („Augentlich“), der 1506 in der B u r g römische Grabsteine behaute und einmauerte.

Und nun zu den A d m o n t e r n. Steffan W u l t i n g e r (Zeichen 14) nennt sich in der Unterschrift „von V e g k l e n m a r g k“, da er 1520 in V ö c k l a b r u c k ein Haus besaß (oder erbaute), wies Buchowiecki ihm schon 1938 in Karl Ginharths Bücherreihe „Die bildende Kunst in Österreich“ die dortige Kirche zu. Ihre charakteristische Orgelempore und mit Spiralen und Rauten gezierten Rundsäulen, bestimmte Rippengebilde und natürlich auch das Steinmetzzeichen veranlaßten ihn zu verwunderlich freigebigen Zuschreibungen. „Burghausener Eigenheiten und Salzburger Eindrücke oft großartig verbindend, errichtete er in der Zeit von 1480—1514 in Vöcklabruck, Gampern, Schörfling, St. Georgen im Attergau, Abtsdorf, Zell am Pettenfürst, Frankenmarkt, Vöcklamarkt und Weibkirchen reich ausgestattete, meist zweischiffige Kirchen...“

Sein Zeichen gewahrte er auch in der Kirche Arndorf bei Maria Saal.

Ingenieur H a m b ö c k konstatierte die Zeichen von 11 Admontern in den folgenden K ä r n t n e r Kirchen: Wolfgang D e n k in Sörg 1480, Steffan W i n k h l a r (4) in Straßburg und Völkermarkt, Steffan P u e c h e r (3) zu St. Gertraud bei Wolfsberg, Augustin H a w s t e t t e r (8) in Greifenburg, Thaman P r a m e r (9) an einem Pfeiler des nördlichen Seitenschiffes in Maria Saal, Steffan W u l t i n g e r (14) am Karner von Maria Saal und in Ardning, Lennhardt M a r l (19) in Maria Wörth (Grabstein), Maria Feicht (auf Schild mit der Jahrzahl 1521), Tiffen und in der Schloßkapelle von Eberstein, Veicht E g k e r (20) auf dem Magdalensberg, Wlasy K r ä l l (22) in St. Marein bei Wolfsberg, St. Peter bei Taggenbrunn in Walburgen und Waitschach; Sigmund Hentzinger (25) in Wieting und Sigmund Fugslueger (26) in St. Kunigund zu St. Leonhard i. L. Bei dieser Fülle von Werken der Admonter in Oberösterreich und Kärnten müssen sie selbstverständlich gelegentlich auch im Lande Steiermark das eine oder andere Werk gebaut oder mitgebaut haben. Die Vermutung werde ich in etlichen und namhaften Gotteshäusern als Tatsachen erweisen. Zuvor aber an Hand der Reihe C von steirischen M e i s t e r n, nur ihrer drei konnte ich aus ihrer Anonymität ins Licht der vollen Namen und ihrer Baumeistereigenschaften hervorholen.

Erst die S t e i r e r. Nr. 1 ist das Zeichen Hans J e r s l e b e n s, Erbauer der Oberwölzer Kirche St. Sigismund (Seite 398), Nr. 2 das des Meisters A s m, Erasmus Wolgemuet zu Knittelfeld (Seite 336), 3 des Admonter Innungsmeisters Wolfgang D e n k (Tenc, Seite 249), 4 des Irdningers Gorig H a r r d e r, wie es Garzarolli nachzeichnete, 5 wie es in Wirklichkeit auf seinem Siegel steht, so findet es sich auch, wenn freilich gestürzt, im Stefansdom, Kieslinger Nr. 174, die dortige Nummer 91 ist des Admonter Lienhardt V o r s t n e r s, vielleicht auch die dortigen Nummern 172 und 173. Stück 6 unserer Meisterreihe ist das Zeichen des „Pawmaister“ Matthias W u l f i n g e r, der (Bild 226) in L e o b e n - W a a s e n die Wölbung freskieren ließ, als Zechpropst verkaufte er dort am 30. Juni 1483 dem Peter Weytenthaler in Schladnitz eine Kirchenwiese, am als Urkunde erhaltenen Verkaufsbrief ist sein Zeichen auf der Petschaft aufgedrückt, mit ganz geringfügiger Änderung, die nach Kieslingers Erfahrungen nichts besagen, unter Nr. 224 — am Stefansdom. An Wulfingers Baumeisterrang ist also ernsthaft nicht mehr zu zweifeln. Auf dem Schlußstein Nr. 7 sehen wir die Initiale des Admonter Stefan W i n k h l a r s, Näheres und Bedeutsameres über sie gegebenen Orts. 8 ist das Zeichen des Poliers W o l f g a n g Stainmetzer, wie es auf dem Deckenfresko des Kathaler Kirchleins zu sehen ist, sein Meister Sigmund hat das seinige leider nicht publizieren lassen. 9 ist das uns bereits bekannte Signum Peter P i c h l e r s, 10 das ihm stark ähnelnde Zeichen am Grabstein des Stainmetzen V i n z e n z zu Miderdarf (Mitterdorf), verewigt 1561, seltsam und bedauerlich, daß es uns an Bauwerken nirgends begegnet, 12 das Zeichen des Ausseer Marktrichters und Steinmetzen Hanns E n g l p r e c h t, über ihn und sein Werk war Seite 261 Näheres zu lesen. Handmal 13 haben wir in St. Marein am Pickelbach gesehen, Nr. 14 findet sich groß und deutlich über dem Südportal der Kirche Ü b e l b a c h, schon Graus hat es veröffentlicht, an der Enträtselung der Anfangsbuchstaben wird noch immer gearbeitet. Nr. 16 ist das Signum des Rottenmanners Christoph M a r l, wie es am Fresko des Bildes 261 zum Vorschein kam. Zeichen 15 eignet dem Erbauer der kleinen Kirche St. H e m m a, die nach dem Stilbild um 1540 erbaut wurde. Als früheste Nennung gilt 1498, ich kann sie um gut 30 Jahre hinaufrücken: Das Kärntner Landesarchiv verwahrt die Akten des ersten Heiligsprechungsprozesses der hl. Hemma, der 1466 abgeführt wurde. Bischof Georg Überacker von Seckau und Abt Johann Schachner von St. Lambrecht fungierten als Subdelegaten. Eine Sitzung vom 11. Dezember 1466 nahm Zeugen vor, die die Verehrung der Seligen bestätigen konnten, Georg Hagen, Bürger von Straßburg, 45 Jahre alt, bezeugte: Nahe der Kirche Geleschrott (Edelschrott) habe er eine hölzerne Kapelle namens Selige Hemma gesehen, darin viele geopferte Frauenhaare und andere Zeichen

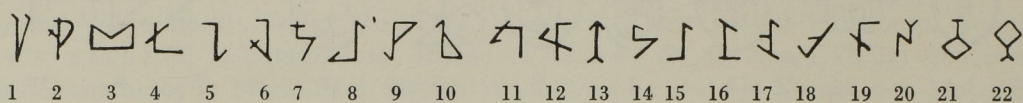


C. Meisterzeichen.

der Verehrung. Sein Straßburger Mitbürger Ambros Gernschön gab zu Protokoll: Vor bereits 14 Jahren hat er in einer Holzkapelle zwischen der Kirche der Seligsten Jungfrau Maria in H i r s e g h (Hirscheegg) und der von Edelschrott gebetet und dort Opfergaben zu Ehren Beatae Hemmae bemerkt. Das war also bereits 1452. Noch heute sieht man unter dem Hochaltar einen ummauerten verfallenen Baumstrunk, auf dem der Volksüberlieferung nach der Gemahl der hl. Hemma, heimkehrend von seiner Bußfahrt nach Rom, gerastet haben soll . . .

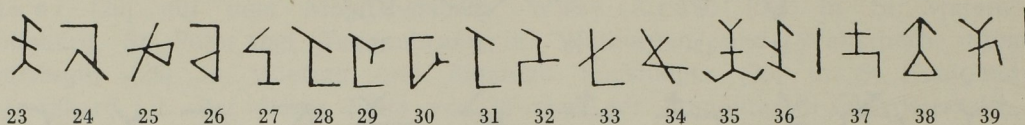
Nun zu den K ä r n t n e r n : Zeichen 17 eignet Meister Oswald R a b, der 1444 den Bau der Kirche von Tarvis begann, 18 das des Meisters H a n s, Erbauers der Kirche St. Veit a. d. Glan, 19 Zeichen des Meisters Lorenz R i e d e r, Erbauer der Kirche Baldrams-dorf, laut Zeichen am Bau der Kirchen Stallhofen, Obervellach und Pusarnitz beteiligt, 20 das Signum des Meisters Bartholome F i r t a l e r, das in der Kirche von L a a s mit der Jahrzahl 1516 über dem Hochaltar zu sehen ist, aber auch auf einem ein ganzes Joch des Presbyteriums füllenden Fresko in Form eines Winkelmessers, davor kniet der Meister, in einen wallenden Prunkmantel gehüllt, vor ihm die Inschrift: Maister partholome Firtaler hat gmacht die Kirchen 1535. Das Zeichen konstatiert Hamböck noch in Diex, Hochfeistritz, Lölling, St. Marein und St. Thomas bei Wolfsberg und in St. Andrä i. L. Zeichen 22 des Meisters N i c l a s vermerkte er in St. Margarethen bei Wolfsberg (mit Schild), in St. Gertraud, Pölling und Obervellach. Wichtig auch für Steiermark das Zeichen 23: es steht am Hauptportal der Kirche Zeltschach bei Friesach, ebenso an ihrer Chorstiege und mächtig mit Stern auf Schild am Gewölbe, aber auch auf einem manns-hohen Grabstein neben dem Eingang in den Pfarrhof, ihm gegenüber laut Kunsttopo-graphie ein „Ochsenschädel“, richtiger ein Rindskopf, Symbol des Evangelisten L u k a s, so hat der Mann jedenfalls geheißten. Das Zeichen findet sich zweimal auf Schildchen in Waitschach, nach Hamböck auch in Wabelsdorf, Eiersdorf, Walburgen, Wieting und St. Michael a. d. Gurk, Deinsdorf. Signum 24 ist auf einer Konsole im Schildchen in A r n - d o r f zu sehen, nach Hamböck auch auf Magdalensberg, St. Martin am Silberberg und auf dem K o r n m e s s e r h a u s in Bruck, 25 im Schildchen zu St. Georgen am Weinberg, 26 im Schilde zweimal in W a i t s c h a c h, ebendort auch im Schilde Nr. 27, wohl das Zeichen des Admonsters Wolfgang Fugs zu Spital.

Hirschegg



Hirschegg

Salla

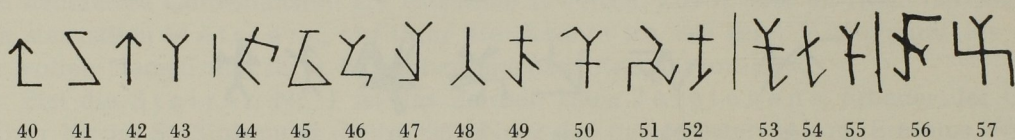


Leibnitz

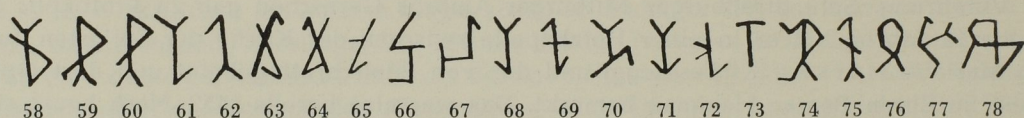
Radkersburg

Hofkirchen

Pinggau



Osterwitz



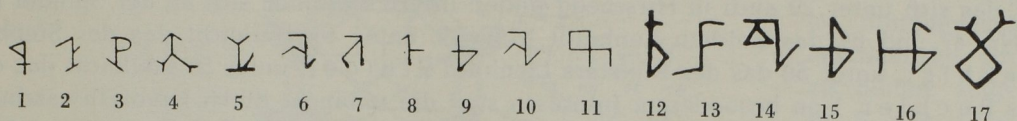
D. West- und Oststeiermark.

Einen Blick nach Tirol. 28 Zeichen des Meisters Andre Firtalers aus Innichen, wohl Bruder des Bartolome, 29 des Meisters Asem Mayr aus dem Ried, 30 bei Erich Egg als leider namenloses Zeichen abgebildet, 31 dort als Zeichen des Meisters Wolfgang Wieser, Nr. 32 das Handmal des Jörg Steyrer von Rattenberg, auf Schild in der Kirche St. Leonhard bei Kundl, 33 und 34 Zeichen von Gesellen, die in Schwaz und Rattenberg arbeiteten, 33 ist gestützt und seitenverkehrt unser Grazer Zeichen 15 an der Stadtpfarrkirche. Der Mann war also auch in Tirol tätig.

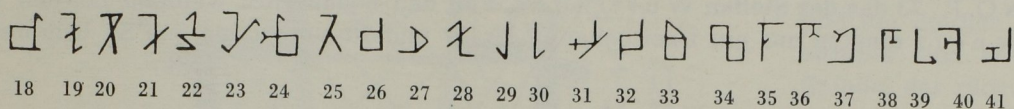
Zu Gruppe D, West- und Oststeiermark. Hirschegg. Zeichen 1 krönt das mutmaßliche Porträt des Baumeisters V l r i c h. Am Hauptportal finden sich außerdem 10 Zeichen, darunter 2, 6, 7, 8, 25 und 27. 4 ähnelt dem Zeichen des Admonsters Stephan W u l t i n g e r ebenso Nr. 31, doch fehlt dem Vertikalstrich oben die Gabelung, 19 und 20 finden sich auch am Gösser Münster, 23 ist zweifellos das Zeichen des Grazer Meisters P. O., 24 ist in Mariabuch seitenverkehrt dreimal vertreten, 30 ähnelt sehr dem Zeichen des Grazers Lienhard S t a i g e r. Nr. 11 ist das Zeichen, das in der Kirche am häufigsten vorkommt, die Wendeltreppe des entzückenden Turmhäuschens hat 15 Stufen, an 14 von ihnen steht es, das bedeutet, daß die Stiege von einem einzigen Steinmetzen fertiggestellt wurde, Nr. 22 ziert die drei obersten „Sneggentritte“ der Spindel zur Orgelempore.

Zeichen 53 von Hofkirchen bei Pöllau ist das des Pangrätz H e l l e r, Zeichen 56 von Pinggau vielleicht des Andre F ä r n i t z e r, Zeichen 37 in Salla ist zweifellos das des Meisters Bartolome Firtaler im nahen Kärnten, es steht auswendig an den Steinquadern der Sakristei, die Kirche selbst hat ausgesprochene Ähnlichkeit mit der von Laas. Anderseits: In dem kleinen Salla saß 1496 laut landschaftlichem Steuerbuch ein

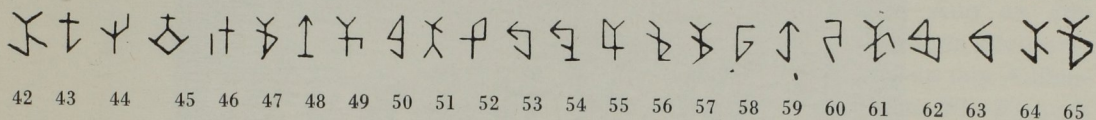
Pernegg



Aflenz

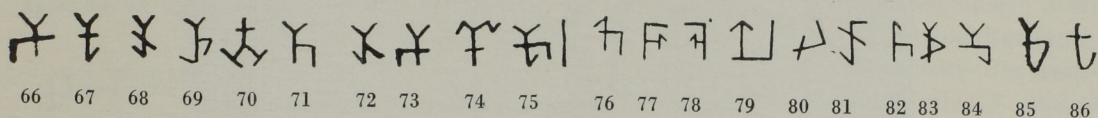


Göß Spindel



Göß Portal

Eisenerz



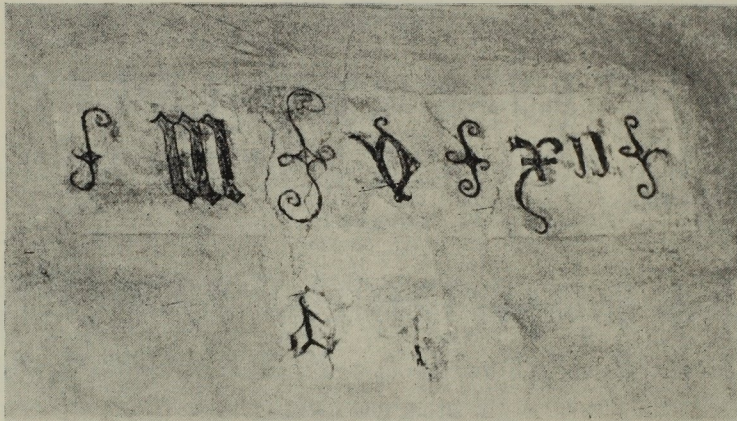
E. Bruck und Leoben.

großer Steuerzahler, Steinhauer *Cristan*, vielleicht war er ein Steinbruchbesitzer. Zeichen 39 gehört *Steffan Winkhlar* zu. Die Leibnitzer Zeichen stehen nicht mehr an der Kirche, sondern in der — Chronik. Das Radkersburger Zeichen 51 ist identisch mit dem des 39 im Stefansdom.

„Nach spätgotischer Inschrifttafel angeblich 1015 gebaut“, so schreibt *Dehio* von der stattlichen Kirche *Osterwitz* im Koralpengebiet. Die Tafel befindet sich an der rückwärtigen Kirchwand, die Jahrzahl lautet laut Bild 1512, die „0“ der Hundertzahl ist deutlich eine gotische 5. Das Gebiet der Pfarre gehört gleich *St. Jakob* im Freiland dem Stifte *Admont* zu, es ist also zu erwarten, daß *Admonter* hier bauten. Nr. 77 ist zwar das Zeichen eines *Tirolers*, des Meisters *Asem Mayr* (Meisterzeichen 29), allein er arbeitete ausgiebig auch in *Neumarkt*, Nr. 70 findet sich zweimal zu *Waitschach* im Schilde, mehrmals auch in *Mariabuch*, Nr. 63 ähnelt dem des *Admonter* *Hans Mosh*s, aber die Nr. 58, 59 und 60 sind alle Zeichen des *Admonter* *Lennhardt Marl*. Sie stehen hier an prominenten Stellen: Am Hauptportal oben rechts, im Durchgangsbogen von der Vorhalle in das Langhaus, zuoberst auf der Spindel der Wendeltreppe und gleich dreimal nebeneinander an dem schönen halbrunden Durchblicksbogen vor der Orgelempore ins Langhaus. Verstärkt wird die Wahrscheinlichkeit, daß *Marl* hier baute, durch den Umstand, daß er wiederholt im nahen *Südkärnten* tätig war. Die zwei leicht ramponierten Steinmetzzeichen unter der Jahrzahl geben leider keine zusätzliche Kunde und Auskunft.

Die *Pernegger* Steinmetzzeichen befinden sich sämtlich an dem Hauptportale der Kirche, keines von ihnen eignet einem bekannten Meister, Nr. 17 findet sich auch am Torhaus des *St. Lambrechter Schlosses*, das komplizierte Stück 16 erinnert an das mit „*Ruprecht*“ überschriebene Gebilde vorn im linken Seitenschiff der Kirche *Mariabuch*; die 22 Zeichen von *Aflenz* hat mir seinerzeit *Dr. Othmar Wonisch* zur Verfügung gestellt,

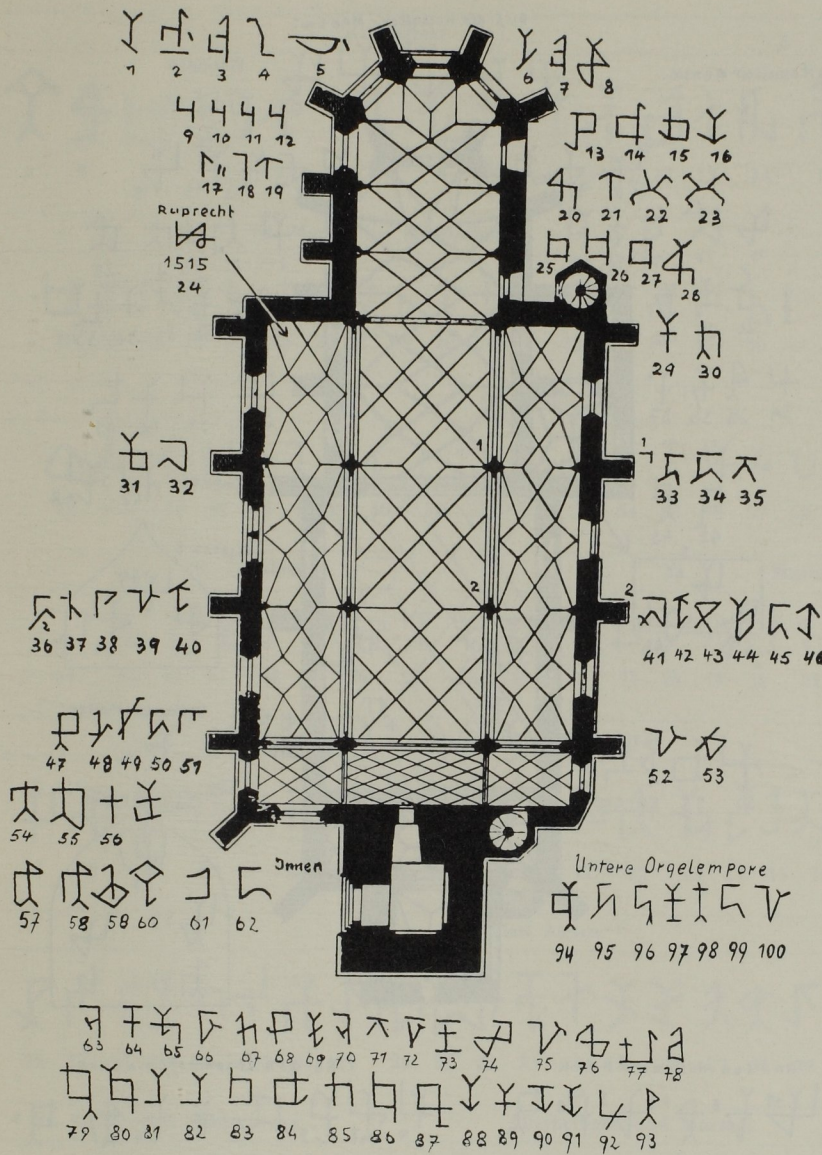
Nr. 36, 38, 40 und 41 kehren wieder in der Schloßkapelle von St. Lambrecht, am Turmaufgang ist unlängst bei der Restaurierung ein interessantes Zeichen zum Vorschein gekommen, das sich unter 29 auch in Hirschegg findet. In Göss finden sich an der Spindel unter Nr. 47 und 65 das Zeichen Lenhardt Marls, unter 49 vielleicht das des Stephan Winkhlar, unter 58 das des Meisters Lienhard Staiger, unter 50 vielleicht das des Hans Puchler. Von besonderem Interesse sind die unlängst durch Lavolythwaschung zum Vorschein gekommenen Zeichen am berühmten Südportal. 66 das des Steffan Wültinger (quer in der Höhe), 67 das des Pangrätz Heller (links oben), 68 das des Meisters O. P., 73 das des Steffan Wültinger. Von den bedauerlich wenigen Zeichen von Eisen erz dünken uns nur zwei bekannt, Nr. 77 und 78 aus Aflenz und St. Lambrecht.



Inschrift hinter der Orgel in Osterwitz

Die Bomben vom 22. Feber 1945 warfen den Turm und einen Großteil der Kirche Knittelfeld über den Haufen, Schutt, Geröll, Bruch- und Hausteine türmten sich zu einem grotesken Gebirge. Direktor Lois Hammer, ein vorbildlicher Kulturpfleger, machte sich die nicht geringe Mühe, die Granitquadern Stück für Stück herauszusuchen und ihre sechs Seiten nach Steinmetzzeichen abzutasten. 17 Stück brachte er zusammen, 15 gebe ich hier wieder. Das letzte ist das des Turmerbauers A s m Wolgemuet, Nr. 2 des Hans Puchler, 1 haben wir in Göss gesehen, von 3 und 4 werden wir noch sprechen. Nr. 16 steht neben dem Bauherrenkopf der Apsis in Judenburg, auch in Mariabuch findet es sich. In St. Marein ist Zeichen 20 beherrschend, zuweilen größer gehalten und tiefer gekerbt, 22 steht zweimal auf dem Hirschegger Hauptportal, einmal auf dem Südportal, 26 ist vereinfacht das Signum des Knittelfelder A s m, 34 nimmt das Zeichen Steffan Puechners voraus.

Drei Gründe geben uns das Recht, den gotischen Umbau der Neumarkter Kirche (Tafel 47) dem Admonter Steffan Winkhlar dezidiert zuzuschreiben: Sein Zeichen steht zweimal auf dem Südportal, fünfmal auf dem Hauptportal, jedesmal auf dem Scheitel, der beherrschende Schlußstein trägt mit der Jahrzahl 1501 seine Initiale S. W. (Meisterzeichen 7), laut einer Pölser Baurechnung sah noch 1510 ein Meister Steffan in Neumarkt, wohl zur weiteren Wartung der Kirche. Zeichen 41, das siebenmal an den Portalen vorkommt, ist das Signum des Meisters Asem M a y r (Meisterzeichen 20), Neumarkt Nr. 40 eignet Lienhardt M a r l. St. L a m b r e c h t. Zeichen 49—53 stehen an der St. Peterskirche, 59—65 an der Schloßkapelle, 72 eignet Meister O. P., Signum 77 und 82 einem uns wohlbekannten Meister, L u k a s von Zeltschach (Meisterzeichen Nr. 23).



F. Mariabuch.

Um von der Fülle und Reichhaltigkeit an Steinmetzzeichen anschauliche Proben zu bieten, zeige ich in F den Grundriß der Kirche Maria Buch bei Judenburg und die Zeichen, die sichtbar sind an der Spindel der rückwärtigen Wendeltreppe, 63—78, sodann mit freiem Aug an den einzelnen Pfeilern sowie an den Außenwänden, 79—93, auch sie sind nicht eine vollzählige Wiedergabe, besonders nicht der Außenbestände, die Stücke der rechten Pfeiler 1 und 2 sind an die nächststehenden Strebepfeiler gerückt, ob die Jahrszahl 1515 bei Nr. 24 richtig gelesen ist, ist noch eine Frage. Spindel. 63 ist ein St. Lambrechter Zeichen, 66 das des Lienhard Staiger, 69 des Meister O. P., 71 Christoph Marls, 75 das von Steyr, ebenso 39 und 52. Die wichtigsten: 79 und 80 des Meisters

Lukas von Zeltschach, ebenso 33, 34 und 50 — sie sind im Schilde zweimal zu sehen in der Kärntner Kirche Waitschach. Dort heiratete Caspar Stigker, („Maister zu Buech“) eine Gastwirtstochter, gewißlich während einer Arbeit dortselbst, vielleicht also gehört das Zeichen Caspar Stigker zu, es findet sich übrigens als Nr. 24 auch in Hirschegg, ebenso unter 70 in Osterwitz. Bemerkenswert auch die Stücke 57 und 58, sie finden sich groß und in auffälliger Aufmachung in Schildchen gegenüber auf den Schlußgebilden der Fialen, die das Portal des Turmes säumen. Ein Wolfgang Stigker saß 1480 als Zinszahler in Aussee, am Stainfeld.

Als Paradestück der Kärntner Steinmetz-Kunst gilt die Kirche St. Wolfgang in Graades. „Alle Gliederungen als Dienste, Rippen, Portalgewände, Fensterschrägungen, Strebepfeiler“, rühmte Graus schon 1885, „sind in höchst solider Hausteinarbeit ausgeführt,



Knittelfeld

Judenburg

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

St. Marein bei Knittelfeld

Neumarkt

20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41

St. Lambrecht

42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63

St. Lambrecht

Mariahof

64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86

St. Leonhard bei Murau

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21

Bad Aussee

22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 22 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45

St. Oswald bei Möderbrugg

Allerheiligen und Mürztal

Mürzhofen

46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67

H. Von Murau bis ins Mürztal.

Grades, 4 von Maria Buch hergeholt. Über die Ausseer Zeichen wurde bereits Seite 261 das Wichtigste gesagt, 28 ist das Handmal des Marktrichters Steinmetz Hans Englprecht. Graus hat aus einigen architektonischen Eigenheiten geschlossen, daß Christoph Marl von Rottenmann, der nachweisbar an der Kirche St. Oswald bei Möderbrugg mitbaute, auch an der Kirche Allerheiligen im Mürztal baute. Die Steinmetzzeichen bestätigen es. Mit bei der Partie war hier wie dort der Admonter Steffan Puechner, Nr. 53 in St. Oswald, 57 und 58 in Allerheiligen. Im nahen Mürzhofen arbeitete (Nr. 64) Lennhard Marl. Maria Hof 77 und 82 und Oswald 47 — Lukas von Zeltschach.